

Der Tössthaler

Die Lokalzeitung für das Tösstal ■ Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Schlatt, Turbenthal, Wila, Wildberg und Zell

WILA

Der Turnverein Wila startet zur «Ziitreis»

SEITE 3

TÖSSTAL

Rückblick auf ein intensives Jahr der Feuerwehr TWW

SEITEN 4 + 5

TURBENTHAL

Die Maus Mathilda erobert die Herzen des Publikums

SEITE 5

VERSTEIGERUNG

In Waltenstein kommen Maschinen unter den Hammer

SEITE 6

Ein Teil des Gemeindelebens

In einem grossen Konzert in der Kirche Bauma spielt die Harmonie Bauma unter der Leitung des Dirigenten Rolf Habegger und mit der Unterstützung der Klarinetistin Ruth Suppiger als Solistin für die Baumer Bevölkerung. Ein Einblick in die Tätigkeit eines alteingesessenen Vereins.

Bauma – Man hört und sieht sie am Baumer Weihnachtsmarkt, beim Neujahrsapéro oder an der 1. Augustfeier: die Harmonie Bauma. Der Blasmusikverein mit seinen rund 25 Mitgliedern tritt rund 15-mal im Jahr auf. Vom grossen Konzert oder dem Unterhaltungsabend über die musikalische Umrahmung eines festlichen Anlasses bis zum Ständchen zum 80. Geburtstag: In grösseren oder kleineren Formationen leisten die Musikantinnen und Musikanten der Harmonie ihren Beitrag zum Gelingen eines Dorfanlasses.

Doch nicht nur die regelmässigen Auftritte verankern die 1879 gegründete Harmonie in der Gemeinde als Dorfmusik. Die langjährigen Mitgliedschaften über Generationen – es gab Zeiten, da spielten drei Generationen einer Familie gleichzeitig mit – machen die Musikgesellschaft zum festen Bestandteil der Gemeinde- oder Dorfkultur. Mit der vereinseigenen Musikschule und einem eigenen Jugendorchester wurde der Nachwuchs gefördert und über lange Jahre die musikalische Tradition gepflegt.

Heute fehlt der Nachwuchs

Doch gerade beim Nachwuchs hapert es heute, trotz allen Bemühungen. Die jungen Menschen wollen sich nicht mehr binden, regelmässige wöchentliche Orchesterproben werden mehr als Belastung denn als Bereicherung empfunden. So hat die Harmonie Bauma schliesslich die eigene Musikschule aufgegeben. Immer seltener engagierten sich die neu ausgebildeten BläserInnen anschliessend im Verein. Aufwand und Ertrag stimmten nicht mehr und belasteten den Verein zu sehr.

Heute bietet die Musikschule Zürcher Oberland, die von 16 Gemeinden getragen wird, ein breites Spektrum an Möglichkeiten der musikalischen Schulung und Bildung. Sie ist professioneller organisiert und vielleicht auch besser geeignet, um auf die Bedürfnisse der einzelnen Schüler einzugehen. Aber sie schafft für die SchülerInnen keinen Bezug mehr zu den lokalen Musikgesellschaften.

Der Nachwuchsmangel bringt mit sich, dass die Harmonie nicht mehr alle Register angemessen besetzen kann. Einzelne Mitglieder wie der Klarinetist Alfred Fankhauser, der schon 60 Jahre dabei ist, wünschen sich sehnlichst jüngere MitspielerInnen, um etwas kürzer treten zu können. Die Nachwuchssuche muss heute anders organisiert werden, indem man sich umhört und MusikerInnen



Die Musikgesellschaft Harmonie Bauma

Fotos: pa

entdeckt, die in keiner Formation spielen, und diese einlädt, auf ein Konzert hin als Zuzüger oder Gast mitzuwirken. Dabei hofft man, dass es nicht bei dem einen Konzert bleibt, sondern sich die Gäste auch zu einem weiteren Konzert motivieren lassen oder sich sogar fest im Verein engagieren.

«Losit ufenand und tüet singe»

Für den Zusammenhalt des Vereins und für die Anbindung neuer Mitglieder sind die Proben entscheidend. Hier muss das Gefühl für die Zusam-

menarbeit oder – besser – des Zusammenspiels geschaffen werden. Gegenseitiger Respekt und Rücksichtnahme sowie aufeinander hören stehen dabei im Vordergrund.

Mit dem Bern-Jurassier Rolf Habegger, der seit vier Jahren die Proben leitet, hat die Harmonie einen Dirigenten gefunden, der die Bedürfnisse der Amateurmusiker kennt, der ihre Schwierigkeiten und Schwächen kennt und damit umzugehen weiss, der aber auch die Stärken des einzelnen spürt und fördern kann.

So mache es zum Beispiel keinen Sinn, auf einem einzelnen unsauberen Ton herumzureiten und die anderen Spieler endlos warten zu lassen. «Mit grösster Wahrscheinlichkeit kommt dieser Ton dann auch im Konzert falsch», meint Habegger. Viel häufiger hört man ihn in der Probe sagen: «Losit ufenand!» oder dass die Spieler sich von den Noten befreien sollen: «Tüet singe!» An einer Stelle verzichtet er sogar auf das Dirigieren mit dem Stab, weil er befürchtet mit dem Dirigat falsche Impulse auszulösen.

Wenn die Spieler aufeinander hörten, fänden sie den richtigen Einsatz... und er höre für einen Moment einfach nur zu.

Jetzt, drei Wochen vor dem Konzert, geht es nicht mehr um einzelne Töne, sondern darum, ein Gefühl für die grossen Bögen zu entwickeln. Die Probe folgt dem Ablauf des Konzertprogramms. Zuerst werden einzelne Schlüsselstellen oder schwierige Übergangspassagen der verschiedenen Stücke noch einmal geübt und anschliessend die ganzen Stücke durchgespielt. Dabei ist besonders wichtig, die richtigen Stellen zum Atmen zu finden, sodass der Atem reicht und keine «Löcher» entstehen. Als Spieler müsse er den ganzen Ablauf des Konzerts kennen, sagt der Hornist Daniel Furrer, er müsse wissen, wo er sich konzentrieren, wo er die ganze Kraft einsetzen muss und wo er «Pause» machen, sich erholen kann: «Die Kraft muss für das ganze Konzert reichen. Bei Ermüdung verkrampft sich die Muskulatur, dann kommt kein sauberer Ton mehr.»

Zur Ensemblepflege der Harmonie gehört auch, dass auf regelmässige Zuzüger verzichtet wird – ausser für Solopartien. Für das diesjährige Konzert in der Kirche Bauma ist es die Klarinetistin Ruth Suppiger aus Turbenthal. Auch schwierige Passagen sollen von den eigenen Leuten gespielt werden. «Holt man für die spannenden Stellen immer Auswärtige, so frustriert man die eigenen Leute», meint Furrer. Und das ist ja nicht der Sinn des gemeinsamen Musizierens.

Peter Arnold



Die Solistin Ruth Suppiger an der Klarinette



Der Dirigent Rolf Habegger

Amtsverlängerung an der Urne

Zum zweiten Mal nach 2012 müssen sich die reformierten PfarrerInnen des Kantons Zürich einer Bestätigungswahl stellen. Ende Februar entscheidet auch die Bevölkerung in den Tösstaler Gemeinden, ob ihre PfarrerInnen im Amt bleiben dürfen.

Wahlen – Am 28. Februar ist es so weit. 129 reformierte Pfarrerinnen und 221 Pfarrer im Kanton Zürich müssen sich der Wahl für die nächste Amtszeit 2016 bis 2020 stellen. Davon betroffen sind auch die PfarrerInnen der Tösstaler Gemeinden. Diese Bestätigungswahl findet nach 2012 zum zweiten Mal in allen reformierten Zürcher Gemeinden statt. Die neue Kirchenordnung, welche diese Wahl festlegt, trat 2010 in Kraft. Davor konnte die Amtszeit eines Pfarrers stillschweigend verlängert werden. Nur wenn die Kirchengemeinde mit einer Unterschriftensammlung gegen ihn vorging, kam es zur Urnenwahl.

Heute entscheidet die Kirchengemeinde darüber, ob ein Pfarrer überhaupt zur Bestätigungswahl antritt, denn sie gibt die Wahlempfehlung ab. Danach entscheidet die Bevölkerung an der Urne, ob die Pfarrperson im Amt bleiben darf oder ob sie gehen muss.

Ein spezieller Fall tritt ein, wenn sich mehrere Personen die gleiche

Pfarrstelle teilen. Dann müssen alle wiedergewählt werden, sonst wird keine in ihrem Amt bestätigt.

Bestätigung erhalten ist schön

Ein Befürworter dieser neuen Kirchenordnung war und ist Willi Honegger, seit notabene 23 Jahren Pfarrer der reformierten Kirche Bauma-Sternenberg. Für ihn spielt es keine Rolle, ob die Wahl für die nächste Amtszeit nun stillschweigend oder an der Urne erfolgt. «Die Bestätigung zu erhalten, dass die Leute damit zufrieden sind, wie man seinen Job macht, ist aber schon schön», sagt er. Das sei früher eben doch etwas anderes gewesen, als die Amtszeit einfach im Stillen verlängert worden war.

Auf die Frage, ob er sich vor einer möglichen Abwahl fürchte, antwortet Honegger mit Nein. Denn wenn die Angehörigen der Kirchengemeinde mit der Arbeit nicht mehr zufrieden sind, sei es besser, wenn man gehe. «Es bringt allen nichts, in so einem Fall im Amt zu bleiben.» Allgemein gesehen kommt es allerdings nur sehr selten vor, dass ein Pfarrer von seiner Gemeinde abgewählt wird.

Zur Urne gebeten werden alle der reformierten Kirche angehörigen EinwohnerInnen der Gemeinden. Auch diejenigen, welche selten bis gar nie den Gottesdienst besuchen. Honegger sieht darin kein Problem. «Es ist die logische Konsequenz, dass alle, welche die Kirchensteuer bezahlen, mitbestimmen dürfen», so der Pfarrer. Schliesslich würden wir hier in einer Demokratie leben und diese funktioniere nun mal so, dass alle das Recht auf ihre Meinungsäusserung an der Urne haben.

Mit Gelassenheit der Wahl entgegen

Bei der Pfarrwahl geht es aber um mehr als nur um den Verbleib im Amt. Denn ein ungeschriebenes Gesetz besagt: Wer unter 80 Prozent Zustimmung erhält, der ist eher schlecht gewählt. Ob dies alle Pfarrer wirklich so sehen, sei



Egal wie oft man in die Kirche geht, alle Kirchgemeindemitglieder dürfen den Pfarrer wählen Foto: Archiv tth

dahingestellt. Aber Honegger findet, dass da durchaus etwas Wahres dran ist. «Fehlen einem ein Viertel oder ein Drittel Ja-Stimmen, hinterfrage man sich bestimmt und wolle ergründen, woran das liege», sagt er.

Denn die nackten Zahlen des Wahlergebnisses zeigen den Pfarrpersonen nicht auf, woran es liegt. Man wisse dann zwar, wie viele Leute einen nicht mehr im Amt sehen

wollen, aber die Beweggründe dafür bleiben im Dunkeln. Bei einem Ja-Stimmen-Anteil von mehr als 80 oder 90 Prozent spiele der Nein-Stimmen-Anteil eben schon eine weniger wichtige Rolle. «Ob man beispielsweise mit 93 oder 94 Prozent Zuspruch gewählt wird, macht dann natürlich keinen grossen Unterschied», meint Honegger. Trotzdem macht er sich wegen der bevorstehenden Bestätigungswahl

keinen Stress. Vielleicht liegt das aber auch ganz einfach daran, dass er schon so viele Jahre in seinem Amt ist. «Ich arbeite genau gleich weiter wie bisher», meint er lachend. Schliesslich würde die Baumer Bevölkerung das bestimmt seltsam finden, wenn er nach 23 Jahren plötzlich sein Verhalten ändern würde, nur weil die Wahlen bevorstehen.

Ramona Bieri



Willi Honegger war von Anfang an ein Befürworter der Bestätigungswahl Foto: Landeskirche

EIGENINSERAT

Liebesgrüsse zum Valentinstag

Der Tag für alle, die jemanden sehr gern haben.

Ein Tag der Aufmerksamkeit und der Geschenke!

Wann haben Sie das letzte Mal gesagt «Ich liebe Dich»?

Am Valentinstag, 14. Februar, ist die Gelegenheit dazu.

«Der Töbthaler» bietet allen Verliebten die Möglichkeit, kostenlos eine Liebesbotschaft, auf Wunsch sogar mit Foto, zu veröffentlichen.

Senden Sie uns den untenstehenden Coupon bis am Donnerstag, 11. Februar (Posteingang) an:

«Der Töbthaler», Sunnehofstrasse 7, 8493 Saland oder per Mail an redaktion@toessthaler.ch

Ihre Liebesbotschaft wird am Samstag, 13. Februar, veröffentlicht.

Die kleine Blume blüht

Bauma – Für das diesjährige Konzert haben die Programmverantwortlichen der Musikgesellschaft Harmonie ein modern zeitgenössisches Programm zusammengestellt. Die elf Musikstücke waren von Jazz, Filmmusik oder Musical inspiriert. Aus dem Rahmen fiel das klassische Adagio von Heinrich Josef Baermann mit einem Klarinettensolo der feinsten Art. Der Klarinette, diesem wunderbaren Instrument, das so nahe an der menschlichen Stimme liegt und in den Blasmusiken die Farbe der Geige spielt, waren in diesem Konzert drei Soli gewidmet. Als Solistin auf der Klarinette war Ruth Suppiger aus Turbenthal eingeladen, die im kommenden Sommer ihr Musikstudium an der Zürcher Hochschule der Künste abschliessen wird.

Unter der Leitung von Rolf Habegger entfalten die MusikerInnen der Harmonie einen kraft-

vollen Klangkörper, der in subtilen Wechsellängen mit leisen und kräftigen Klängen zu spielen wusste. Jazz Hits, wie «Petite Fleur» und der «Wild Cat Blues», bildeten mit dem «Moment for Morricone», einem Medley aus der Filmmusik von Ennio Morricone zu den drei bekanntesten Western von Sergio Leone, die eindrucklichsten Momente des Konzerts – nicht nur wegen der Klarinettensoli, aber auch deswegen. Der Harmonie ist ein anspruchsvolles, aber auch unterhaltsames Konzert gelungen. Der grosse Applaus war verdient.

Peter Arnold



Rolf Habegger gibt den Takt an

Foto: pa

NACHTRAG

Beim Bericht über der Harmonie Bauma («Der Töbthaler» vom 4. Februar) ging leider der Abschnitt über das Konzert verloren. Die Redaktion bedauert diesen Fehler und entschuldigt sich bei den LeserInnen und beim Autor.